



ABSCHLUSSBERICHT

SOMMERSCHULE MITTE

Ein Projekt zur Förderung von Bildungsprozessen und kulturelle Angebote für Roma-Kinder in den Sommerferien 2011 und den ersten Schulwochen nach den Ferien

in Kooperation mit dem Bezirksamt Mitte von Berlin, gefördert von der Landeskommision Berlin gegen Gewalt.



In Kooperation mit dem Bezirksamt Mitte und gefördert von der Landeskommission Berlin gegen Gewalt veranstaltete der Verein südost Europa Kultur e.V. vom 18.07.2011 bis zum 09.09.2011 in Moabit und Wedding eine Sommerschule für Roma-Kinder im Alter zwischen 6 und 15 Jahren aus Rumänien und Bulgarien und solche, die sich im Bezirk Mitte niedergelassen haben.

Inhalt

I. Mitarbeiter	S.2
II. Verlauf der Sommerschule	
a. Aufsuchen der Familien	S.2
b. Aufbau von Vertrauen	S.2
c. Unterricht	
1. Zeitlicher Ablauf	S.3
2. Schulische und vorschulische Inhalte	S.3
3. Soziales Lernen	S.4
4. Musik und Motorik	S.4
d. Orte und Räume	S.4
e. Exkursionen	
1. Kulturelle Angebote	S.5
2. Sozialraumerkundung	S.5
III. Ein- und Beschulung	
a. Vorbereitung	S.5
b. Durchführung	S.5
c. Schulbegleitende Maßnahmen	S.5
IV. Fotodokumentation	S.6
V. Teilnehmer	S.6
VI. Unterstützer in den jeweiligen Kiezen	S.6
VII. Nachhaltigkeit	S.7
VIII. Fazit	S.7

I. Mitarbeiter (in Klammern die neben Deutsch projektrelevanten Sprachkenntnisse)

Dionisie Arion (Rumänisch)
Andrea Zsigmond (Rumänisch),
Milena Ademovic (Serbisch, Romanes)
Angela Kiss (Rumänisch)
Wolfgang Heine
Tobias Diem

Daneben wurde das Team ehrenamtlich von der bulgarischsprachigen Frau Anjela Krstevski und der rumänischsprachigen Frau Mona Vintila (beides Mitarbeiterinnen von südost Europa Kultur e.V.) unterstützt.

Da das Projekt sehr kurzfristig ins Leben gerufen und auf die Beine gestellt werden musste, (südost Europa Kultur e.V. erfuhr am 12.07.2011, dass ein Projektantrag gestellt werden kann), war es mitten in den Sommerferien nicht möglich, ausschließlich Mitarbeiter zu finden, die neben den notwendigen Erfahrungen und Sprachkenntnissen auch durchgängig 8 Wochen lang zu Verfügung standen.

Aus diesem Grund arbeiteten nicht alle Mitarbeiter die komplette Laufzeit des Projektes durch, sondern lösten sich teilweise gegenseitig ab.

II. Verlauf

a. Aufsuchen der Familien

In überwiegend von der Zielgruppe bewohnten Häusern in der Turm- und Rostocker Straße in Berlin-Moabit und der Barfussstraße in Berlin-Wedding, in welchen Mitarbeiter von südost Europa Kultur e.V. bereits seit längerer Zeit vor Ort engagiert und entsprechend angesehen sind, konnten wir den von diesen erarbeiteten Vertrauensvorsprung für unser Projekt nutzen. Außerdem besuchten wir ein Schwerpunkthaus in der Buttmanstraße in Berlin-Wedding.

Die Familien der Zielgruppe wurden zu Beginn der Akquise vorzugsweise spätnachmittags aufgesucht, zu einem Zeitpunkt, an dem vor allem die Männer und etwas älteren Kinder von ihren Tagesaktivitäten zurückkehrten, denn einige der Kinder arbeiten tagsüber u.a. als Scheibenwischer und Straßenmusiker.

In ihrer eigenen Sprache, d.h. in den meisten Fällen auf Rumänisch oder Romanes, wurde den Familien unser Angebot einer „Sommerschule“ unterbreitet. Ein großer Teil der angesprochenen Kinder nahm dieses Angebote sehr aufgeschlossen an, eher zurückhaltend waren in den meisten Fällen die Eltern, die Mütter in erster Linie aus Sorge um ihre Kinder, die Väter oft deshalb, weil sie fürchteten, dass die an der Sommerschule teilnehmenden Kinder nur noch eingeschränkt ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen könnten.

Vom ersten Besuch an wurde auch speziell bei den Eltern für die Beschulung geworben und dafür begleitende Unterstützung angeboten.

b. Aufbau von Vertrauen bei den Kindern / Jugendlichen und deren Eltern

Einige der Eltern und der Kinder in den von uns aufgesuchten Häusern kannten einzelne Mitarbeiter der „Sommerschule“ bereits aus anderen Projekten des Vereines, so dass wir häufig in die Wohnungen gebeten wurden und das Projekt „Sommerschule“ vorstellen konnten.

Es waren in der Regel mehrere Besuche pro Familie notwendig um die Kinder zur Teilnahme zu bewegen, wobei aber auch ein Domino-Effekt entstand: Kinder, die zuerst teilnahmen, warben für das Projekt bei ihren Geschwistern und Freunden, so dass sich die Anzahl der Teilnehmer im Verlauf des Projektes stetig vergrößerte. Außerdem galt es, den Eltern die teilweise recht diffusen Ängste zu nehmen, wenn sie ihre Kinder „aus den Augen“, d.h. aus ihrem unmittelbaren Gesichtskreis entlassen sollten.

Immer wieder hörten wir davon, dass die Kinder von „Arabern“ angegriffen werden und dass man befürchte, sie könnten von einer „Organmafia“ entführt werden. Inwieweit es sich hier um tatsächliche Ängste oder nur um Ausreden handelte, um den Kindern die Teilnahme an der Sommerschule zu verwehren, war nicht festzustellen, im Verlauf des Projektes erlebten wir aber tatsächlich, dass es vor allem in den „arabischen“ Nachbarschaften große Vorbehalte gegen unsere Zielgruppe gab und gibt und man sich zu deren Untermauerung teilweise der gleichen Argumente bedient: Entführung und Organhandel.

c. Unterricht

Der Unterricht in der Sommerschule wurde in drei Hauptbereiche aufgegliedert: Schulische und vorschulische Lerninhalte, soziales Lernen und Spiele (sowohl musikalische als auch solche, die zur Verbesserung der Motorik dienen).

1. Zeitlicher Ablauf

Zweimal pro Woche fand aufsuchende Familienarbeit statt; wir besuchten sog. Schwerpunkt-Häuser, stellten unser Projekt vor und warben für die Notwendigkeit einer sich an das Projekt anschließenden Ein- bzw. Beschulung. An zwei Nachmittagen (mittwochs und donnerstags) fand die Sommerschule statt, zu Beginn noch unterteilt nach Gruppen aus den jeweiligen Häusern. Später hoben wir, vor allem im Bezirk Moabit, diese Teilung weitgehend auf, die anfangs recht zurückhaltenden Kindergruppen aus den verschiedenen Häusern hatten sich im Zuge der gemeinsamen Exkursionen aneinander gewöhnt.

Exkursionen wurden meistens freitags veranstaltet.

2. Schulische und vorschulische Inhalte

Die meisten der Kinder, mit denen wir zu tun hatten, waren bereits alphabetisiert, beherrschten Addition und Subtraktion und hatten in den Herkunftsländern (vor allem in Rumänien) irgendwann eine Schule besucht. Sie hatten also nicht nur eine Idee davon, wie Schule funktioniert, sondern bestanden auch in der Sommerschule auf Bewertung ihrer Arbeiten.

Nicht alphabetisiert waren lediglich jene beiden Kinder im Projekt, die aus Altersgründen noch nicht beschult waren: Der eine kehrte nach Rumänien zurück, den anderen haben wir eingeschult.

Zur Verbesserung der meist recht dürftigen deutschen Sprachkenntnisse wurden Sprach- Lausch- und Reimspiele gemacht. Außerdem leiteten wir die Kinder an, uns anhand von 50 selbst hergestellten relevanten Bildkarten zu erklären, was die jeweiligen Begriffe auf Romanes heißen (sie unterrichteten also uns) und wir brachten Ihnen im Gegenzug die jeweiligen deutschen Worte bei, die sie sofort aufschrieben. Später lehrten wir die Kinder die deutschen Begriffe der Wochentage, der Monate, der Farben, der Körperteile u.s.w.

Mit großen Würfeln machten wir Rechenspiele, vor allem übten wir das Multiplizieren und das Dividieren, wobei es sich als sehr probat herausstellte, wenn zwei Gruppen um den Sieg in diesen Rechenspielen konkurrierten.

Anhand von Bällen, die wie Erdkugeln bedruckt waren, Geographieunterricht statt (wo ist Berlin, wo das Land, aus dem du kommst, zeige den Weg, u.s.w.) Außerdem wurden Gedächtnis- und Konzentrationsspiele gemacht (Memory und Labyrinth).

3. Soziales Lernen

Mit den Kindern wurden – so es das überwiegend schlechte Wetter zuließ - Picknicks veranstaltet, bei denen nicht nur die deutschen Worte der Speisen, Bestecke u.s.w. erklärt, sondern auch Höflichkeitsformen geübt wurden.

Wir regten die Kinder dazu an, mit Handpuppen erst frei erfundene Szenen und daran anschließend Szenen aus ihrem Alltag nachzuspielen. Als wir die Möglichkeit bekamen, bei schlechtem Wetter Räume des „Moabiter Stadtschlusses“ zu nutzen, kochten, bzw. backten wir auch zusammen.

Wichtig waren Spiele, die der Empathie, dem Perspektivwechsel und dem Kennenlernen des fremden Gegenübers dienten. So wurden Kinder aus verschiedenen Häusern, die sich ursprünglich nicht besonders mochten, zu Paaren zusammengestellt und gebeten, sich gegenseitig zu interviewen und ein paar grundsätzliche Dinge über den jeweils anderen herauszufinden, was erstaunlich gut funktionierte.

4. Musik und Motorik

Von Beginn an wurde mit den Kindern zusammen gesungen, vor allem das Kanonsingen, bei dem man sich immer auf eine zweite und dritte Gruppe Mitsingender beziehen muss, machte den Kindern großen Spaß.

Daneben fanden, meist im Anschluss an den Unterricht, Jonglier- und Akrobatikspiele statt (einer unserer Mitarbeiter ist Hobby-Jongleur).

Neben vielen anderen Spielen machten wir Trampolinspringen, Seilspringen und das „Knotenspiel“, bei dem alle Beteiligten sich blind an den Händen fassen und versuchen einen einzigen großen Kreis zu bilden, ohne sich loszulassen.

d. Orte und Räume

Zu Beginn des Projektes fand die Sommerschule nur an öffentlichen Plätzen statt, vor allem in Parks und auf Spielplätzen, da die Eltern vor allem in den ersten Projektwochen zur Bedingung machten, mit den Kindern in unmittelbarer Nähe zu bleiben und uns dort keine Räume zu Verfügung standen.

Das bedeutete, dass wir sehr vom Wetter abhängig waren und alle wichtigen Utensilien wie Stifte, Papier, Tafel, Kreide, Spiele, Bastel-Sachen, Schirme, Decken u.s.w. ständig mit uns führen mussten.

Durch die Vermittlung von Herrn Ossege vom Jugendamt Mitte (siehe auch Punkt VI) bekamen wir erfreulicher Weise die Möglichkeit, bei schlechtem Wetter in die Räume des „Stadtschlusses Moabit“ auszuweichen.

In der Buttmanstraße wurde uns von Frau Ladipoh angeboten, die Räume des Bürgerladens zu nutzen, wo u.a. mit Kindern gemeinsam gekocht und gespielt wird.

e. Exkursionen

Exkursionen fanden regelmäßig statt, allerdings nicht in dem Umfang, den wir uns zu Projektbeginn gewünscht haben. Das hatte einerseits mit dem extrem schlechten Wetter in der Projektzeit zu tun und andererseits mit einem sehr hohen Bedarf an Begleitpersonen, vor allem, wenn die Ausflugsgruppe mehr als 10 Kinder aus unterschiedlichen Häusern umfasste.

1. Kulturelle Angebote

Es fanden Ausflüge statt in das Museum für Verkehr und Technik, in den Zoologischen Garten, auf die Siegessäule und an den Potsdamer Platz. Geplante Theaterbesuche waren wegen der Theaterferien nicht möglich und von Kinobesuchen nahmen wir Abstand, weil wir die Erfahrung gemacht hatten, dass die Aufmerksamkeitsspanne der meisten Projektteilnehmer weit unter der 90-Minuten-Grenze lag.

2. Sozialraum-Erkundung

Im Zuge der Exkursionen übten wir mit den Kindern die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel, erklärten, wie man U- und S-Bahnpläne liest, wie und wo man Fahrkarten kauft und entwertet. Wir zeigten ihnen bislang unbekannte Begegnungsstätten in ihrem eigenen Kiez und wiesen sie auf teilweise kostenlose Angebote der Freizeitgestaltung hin (z.B. Stepp- und Tanzkurse).

Die Projektteilnehmer machten die Erfahrung, dass vor allem Organisatoren von kiezbezogenen Angeboten ihnen nicht nur vorurteilslos entgegenkamen, sondern sich über ihr Kommen auch freuten.

III. Ein- und Beschulung

a. Vorbereitung

Von Projektbeginn an vermittelten wir sowohl den Eltern als auch den Kindern, dass es Ziel unserer Arbeit sei, die Kinder einzuschulen bzw. zu beschulen. Wir boten ihnen an, geeignete Schulen zu finden, beim Ausfüllen aller relevanten Formulare zu helfen, Kinder und Eltern in die Schule und zur schulmedizinischen Untersuchung zu begleiten, (Sprach) Mittler zwischen Schulbehörden, Schulen und Eltern zu sein und dabei zu helfen, die notwendigen Schulsachen zu besorgen.

b. Durchführung

Zunächst wendeten wir uns an das zuständige Schulamt mit der Bitte um Unterstützung bei der Beschulung unserer Projektteilnehmer.

Parallel dazu gingen wir auch direkt an die Schulen im Kiez und trugen unser Anliegen vor. Hier ist vor allem die Carl-Bolle-Schule in Berlin Moabit und insbesondere deren Rektorin Frau Stobernack zu nennen, die uns von Anfang an sehr unterstützte, bereit war, auch behördlich nicht angemeldete Schüler in ihrer Schule aufzunehmen und dieses gegenüber dem Schulamt Mitte vertrat.

Für uns war das auch deshalb ein besonderer Glücksfall, weil unsere Projektmitarbeiterin Frau Ademovic, selbst Romni, als Roma-Mediatorin an der Carl-Bolle-Schule arbeitet und für die Kinder und deren Eltern eine bekannte und vertrauenswürdige Ansprechpartnerin ist.

Wir halfen bei der Besorgung der wichtigsten Schulumensilien, begleiteten Eltern und Kinder bei der Anmeldung, der schulärztlichen Untersuchung und schließlich bei der Einschulung.

c. Schulbegleitende Maßnahmen

Schnell stellte sich heraus, dass es notwendig war, manche, vor allem jüngere Schüler in der ersten Phase ihrer Schulzeit zu begleiten, entweder weil die Kinder noch zu schlecht deutsch sprachen und deshalb Verständigungsprobleme hatten oder weil die Angst vor der neuen Umgebung so enorm war, dass manche Kinder nur zur

Schule gingen, wenn sie zu Hause abgeholt und auch während des Unterrichts begleitet wurden. Dankeswerter Weise akzeptierten die betroffenen Lehrer das. Notwendig war es auch, die Eltern in die Schule zu begleiten, wenn LehrerInnen bei neu aufgetauchten Problemen Gesprächsbedarf sahen. Andere, meist ältere von uns beschulte Jugendliche, haben deutlich weniger Probleme, brauchen aber schulbegleitende und -ergänzende Nachhilfe, welche sie im Rahmen anderer Projekte von südost Europa Kultur e.V. auch erhalten. Außerdem versuchen wir auch in diesen Fällen, Kontakt zu den Lehrern zu halten.

IV. Fotodokumentation

Von Anfang an wurde das Projekt fotografisch dokumentiert, zunächst von den Mitarbeitern, im Lauf der Zeit aber auch zunehmend von den Projektteilnehmern selbst, wobei die Kinder und Jugendlichen sehr genaue Vorstellungen davon hatten, wie sie sich präsentieren wollten. Wöchentlich wurden die wichtigsten Fotos ausgedruckt und begutachtet.

Nach dem Ende des Projektes fand im Rahmen der Eröffnung des neuen Familienzentrums von südost Europa Kultur e.V. in der Wiesenstraße im Wedding eine Fotoausstellung statt, in der eine Auswahl der schönsten Bilder präsentiert wurde – zum Stolz der betroffenen Kinder und ihrer Eltern.

Für sie war es eine völlig neue Erfahrung, dass eine große Gruppe von wohlmeinenden Mehrheitsgesellschaftern interessiert an ihnen, ihren Aktivitäten und an ihren Fotos war.

V. Teilnehmer

Insgesamt nahmen 31 Kinder und Jugendliche an dem Projekt teil.

Davon sind 25 Kinder rumänischer Herkunft (6- 14 Jahre alt)

4 Kinder bulgarischer Herkunft (8 – 13 Jahre alt)

2 Kinder serbischer Herkunft (13 und 15 Jahre alt)

Davon wurden bis heute 10 Kinder beschult:

1 Mädchen in die Hemingway-Oberschule in der Gartenstraße,

2 Jungen in die Siegerlandschule in Spandau und 1 Junge in die Schule am Staakener

Kleeblatt (die Familie war vorher in Mitte und zog im Laufe des Projektes nach Spandau um)

2 Jungen und 3 Mädchen in die Carl-Bolle Schule in Moabit,

1 Mädchen in die Herbert-Hoover-Schule in Wedding.

Einen 18-jährigen serbischen Rom (der aus Altersgründen nicht zum Projekt gezählt werden kann) brachten wir in einem Alphabetisierungskurs unter.

Ein 14-jähriger, behördlich nicht angemeldeter Projektteilnehmer der ersten Stunde möchte ebenfalls seit Wochen beschult werden, leider aber war es dem Schulamt Mitte trotz ständiger Bemühung von unserer Seite bis jetzt nicht möglich, einen geeigneten Schulplatz für ihn zu finden. Wir haben uns in dieser Sache mittlerweile an die Senatsverwaltung für Bildung gewendet.

VI. Unterstützer in den jeweiligen Kiezen

Eine große Hilfe war uns Herr Ossege vom Jugendamt Mitte, der uns an den „Moabiter Ratschlag“ und im Zuge dessen an das „Moabiter Stadtschloss“ und an Herrn Brunner vom

Spielplatz Ottostraße vermittelte, die uns großzügiger Weise für Regentage Räume zu Verfügung stellten, in denen wir mit den Jugendlichen lernen und spielen konnten. Hilfreich und immer unterstützend waren auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des QM Moabit West.

Frau Ladipoh vom Bürgerbüro in der Buttmannstraße in Wedding informierte uns nicht nur über bulgarische Kinder, die beschult werden müssen, sondern bot uns auch Räume zum Lernen und Spielen an.

Ganz besonders aber wurden wir und unsere Projektteilnehmer, wie an anderer Stelle schon erwähnt, unterstützt von der Rektorin der Carl-Bolle-Schule, Frau Stobernack und ihrem überaus entgegenkommenden, geduligen und hilfsbereiten Kollegium.

VII. Nachhaltigkeit

Bis auf zwei Schwestern, bei denen von Anfang an feststand, dass sie einer Herzoperation der einen Schwester wegen für einige Zeit mit ihrer Mutter nach Rumänien zurückkehren müssen (hier sind sie nicht krankenversichert) gehen alle Projektteilnehmer, die wir beschult haben, nach wie vor und wohl auch regelmäßig zur Schule.

Mit den Eltern dieser Kinder sind wir in ständigem Kontakt, sie wenden sich an uns, wenn es schulische Probleme zu lösen gilt und die Kinder sonstige Unterstützung benötigen.

Auch hat sich ein gewisser Dominoeffekt eingestellt:

In einem Schwerpunkthaus in der Turmstraße in Moabit hat sich eine Familie mit vier zu beschulenden Kinder um Hilfe bei der Beschulung an eine unserer Mitarbeiterinnen vor Ort gewendet.

Leider ist es aber auch so, dass es nach wie vor einige Familien in den von uns betreuten Häusern gibt, die sich weigern, ihre Kinder zur Schule zu schicken (obwohl diese das gerne täten, wie sie uns während der Sommerschule versichert haben). Man müsse erst einmal abwarten, so sagte uns eine Mutter, ob die Kinder, die schon zur Schule gehen, das gut überstehen und nicht geschlagen oder Ziel rassistischer Übergriffe werden, dann werde man weitersehen.

Im Zuge des Projektes wurden wir vom QM Moabit West eingebunden in die Problematik des Spielplatzes in der Rostocker Straße, wo es u.a. wohl immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen den Alt-Nutzern und den relativ neu hinzugekommenen rumänischen Anwohnern kommt. Bei einem Treffen des QMs im August wurde beschlossen, zur Verringerung gegenseitiger Vorurteile ein Herbstfest auf diesem Platz zu veranstalten, das am 07.10.2011 unter reger Beteiligung auch unserer Projektteilnehmer und deren Familien stattfand.

Wir hatten den Eindruck, dass das Ziel, sich gegenseitig etwas mehr Respekt und weniger Vorurteile entgegenzubringen, erreicht worden ist.

VIII. Fazit

Wenn man berücksichtigt, dass auf Grund der Kurzfristigkeit so gut wie keine Vorbereitungszeit hat stattfinden können, ist das Projekt erstaunlich gut verlaufen. Das liegt auch daran, dass Mitarbeiter von südost Europa Kultur e.V. bei der Zielgruppe bereits einen guten und vertrauenswürdigen Ruf genossen, von dem wir häufig profitieren konnten. Auch gab uns die enge Zusammenarbeit mit Sozialarbeitern von südost Europa Kultur e.V. die Möglichkeit, uns in erster Linie auf die schulischen Belange zu konzentrieren und die vielen anderen Fragen und Bitten um Hilfe und Unterstützung, die ständig an uns herangetragen wurden, weiterdelegieren zu können.

Ausgesprochen wichtig (vor allem im Umgang mit den Eltern) war der Einsatz originalsprachiger Mitarbeiter und das Versprechen, die Neu-Schüler auch nach Ablauf des Sommerschul-Projektes (im Rahmen anderer Roma-Projektes des Vereins) weiterhin zu unterstützen.

Ein großes Anliegen war es uns, die Eltern von vornherein mit in den Beschulungsprozeß einzubeziehen, was uns zwar nicht in jedem Fall, aber doch relativ häufig gelungen ist, wobei wiederum zu erwähnen ist, dass die meisten Eltern bei Besuchen von schulmedizinischen Voruntersuchungen, Sprechtagen und Klassenlehrern dolmetschende Unterstützung benötigen.

Berlin, im Oktober 2011

Wolfgang Heine